Rezension zu: Lou Andreas-Salomé: Briefwechsel mit Ellen Key, Taching am See 2026

Auf Schwedisch erschienen in:
Svenska Dagbladet vom 29.10.2026 (https://www.svd.se/a/6qv0wO/recension-du-liebe-leichtsinnige-faule-lou-briefwechwel-mit-ellen-key-18981920)
Deutsche Übersetzung: vom Autor (Dick Harrison) selbst

Weibliche Denkerinnen über das Leben in Europa – vor der Katastrophe

Lou Andreas-Salomé und Ellen Key waren zwei Frauen, die das Leben und die Kultur in vollen Zügen genossen. Ihr Briefwechsel gewährt uns Einblick in den intellektuellen Austausch inmitten der zentralen Phase des modernen Aufbruchs.

Von Dick Harrison

„du Liebe, Leichtsinnige, Faule Lou“ – so beginnt ein Brief von Schwedens international bekanntester Autorin der Jahrhundertwende an eine der bedeutendsten Denkerinnen Europas jener Zeit: Ellen Key wendet sich an Lou Andreas-Salomé. Zwischen 1898 und 1920 tauschten sie zahlreiche Briefe in deutscher Sprache aus, die kürzlich in einer mehrbändigen Ausgabe von Andreas-Salomés Werk („'du Liebe, Leichtsinnige, Faule Lou'. Briefwechsel mit Ellen Key 1898–1920“, MedienEdition Welsch 2026) veröffentlicht wurden. Die Lektüre der Briefe gleicht einer Reise in eine Ära, die nur wenige Generationen zurückliegt, sich aber dennoch unglaublich historisch anfühlt – im doppelten Sinne von bedeutsam und zugleich fern.

Ellen Key als die bedeutendste europäische Stimme der schwedischen Sprache zu bezeichnen, und zwar zu einer Zeit, als August Strindberg und Selma Lagerlöf auf dem Höhepunkt ihrer Karrieren standen, ist, ungeachtet der Behauptungen ihrer Verteidiger, keine Übertreibung.

Nach ihren gefeierten Werken in den 1890er Jahren und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, insbesondere der Veröffentlichung von „Das Jahrhundert des Kindes“ (1900), wurde Key vom schwedischen Kulturestablishment verspottet und schikaniert. Strindberg verabscheute sie und karikierte sie in seinem Schlüsselroman „Schwarze Fahnen“ von 1907 als „Hanna Paj“. Südlich der Ostsee hingegen wurde sie gefeiert und während ihres zehnjährigen Exils mit größter Herzlichkeit und uneingeschränktem Lob empfangen. In Schweden verbindet man Key später mit Inneneinrichtung, Jugendstilarchitektur, Differenzfeminismus und Kindererziehung, während man leicht ihre Stellung als eine der führenden Meinungsführerinnen Europas in jener kulturell dynamischen Ära vergisst, die den Höhepunkt der *Belle Époque* darstellte und mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein jähes Ende fand.

Während Ellen Key in einer zwar ungenauen, aber dennoch lebendigen schwedischen Erinnerungsschicht verharrt (man hat zwar schon von ihr gehört, weiß aber nur einen

Bruchteil dessen, was man über sie wissen sollte), ist die schwedische Unkenntnis über Lou Andreas-Salomé riesig. Die meisten gebildeten Akademiker und Menschen mit allgemeinem Kulturwissen haben sie wahrscheinlich nur beiläufig erwähnt gehört, wenn überhaupt, und diejenigen, die mehr wissen, verbinden sie hauptsächlich mit den Männern, die in ihrem Leben eine Rolle spielten: dem Philosophen Friedrich Nietzsche (Lou ist diejenige, die auf dem berühmten Foto mit der Peitsche in der Hand hinter dem Philosophen und seinem Freund Paul Rée sitzt), dem Dichter Rainer Maria Rilke (der eine Zeit lang ihr Geliebter war; sie wurde seine Muse und lebenslange Freundin, und sie war es, die ihn dazu brachte, seinen Namen von René in Rainer zu ändern), dem Psychoanalytiker Sigmund Freud (sie wurde eine seiner wichtigsten Schülerinnen) und vielen anderen.

Während Ellen Keys Bücher sie gleichermaßen umstritten und berühmt machten, bewegte sich Lou Andreas-Salomé mit weltoffener und neugieriger Art in den kreativen Kreisen ihrer Zeit und erscheint rückblickend als eine jener Frauenfiguren, die den Zeitgeist durch ihre gleichermaßen anregende Präsenz und kraftvolle Inspiration prägten.

Es ist nicht schwer, Parallelen zu Alma Schindler zu ziehen, die es schaffte, den Komponisten Gustav Mahler, den Architekten Walter Gropius und den Schriftsteller Franz Werfel zu heiraten und zudem eine intensive Beziehung zum Künstler Oskar Kokoschka zu führen. Ellen, Lou und Alma waren Frauen, die das Leben und die Kultur in vollen Zügen genossen – in einer Zeit, in der dies innerhalb der bürgerlichen Elite gerade erst möglich geworden war, während die patriarchalen Kräfte noch alles daran setzten, ihr Wahlrecht und ihren gesellschaftlichen Einfluss zu untergraben. Die Liste ließe sich problemlos um Namen wie Gertrude Stein, Berta Zuckerkandl-Szeps, Léontine Lippmann (Madame de Caillavet), Marie Bonaparte und Sofja Kowalewskaja erweitern.

Lou Andreas-Salomé entsprach in ihrer Abstammung dem Inbegriff einer europäischen Intellektuellen, deren Familie Wurzeln in mehreren Ländern hatte. Ihr Vater Gustav stammte von südfranzösischen Hugenotten ab, die sich Anfang des 19. Jahrhunderts in Sankt Petersburg niedergelassen hatten. Die Wurzeln ihrer Mutter Louise lagen in Dänemark und Norddeutschland. Als ihre Tochter 1861 als jüngstes von sechs Kindern geboren wurde, trug sie sowohl den Namen Louise von Salomé als auch Luíza Gustavovna Salomé. Dank der weltoffenen Atmosphäre im Elternhaus lernte das Mädchen Deutsch, Französisch und Russisch und genoss eine solide Ausbildung.

Lou emanzipierte sich schon früh von ihren Eltern und ließ sich nie von neuen männlichen Autoritäten einengen, obwohl sie den Großteil ihres Erwachsenenlebens in einer bemerkenswert stabilen und zölibatären Ehe mit dem prominenten Orientalisten Friedrich Carl Andreas verbrachte. Die Geschichte ihrer Beziehung ist ein Kapitel für sich: Friedrich Carl, armenischer Abstammung, war ein außergewöhnlich begabter Linguist, der bedeutende wissenschaftliche Beiträge zur Iranistik leistete. Er unternahm vor Lous Augen einen Selbstmordversuch, um ihr zu beweisen, dass er ohne sie nicht leben konnte. Lou nahm seinen Antrag an, allerdings erst, nachdem sie ihm das Versprechen abgerungen hatte, dass die Ehe keine sexuellen Elemente beinhalten würde.

Das Paar verband ein konventionelles Berufsleben mit familiären Pflichten und Hausarbeit (inklusive Garten und Hühnern) mit getrennten, von Untreue geprägten Leben auf beiden Seiten. Nachdem sie sich in Göttingen niedergelassen hatten – wo Friedrich Carl als Professor und Lou als Psychoanalytikerin mit eigener Praxis tätig war – lebten sie in getrennten Etagen des Hauses und hielten sich strikt voneinander fern. Die Ehe hielt von 1887 bis zu Carls Tod im Jahr 1930. (Lou starb 1937.)

Die zahlreichen Beziehungen zu bekannten männlichen Persönlichkeiten aus Kultur und Gesellschaft trübten lange Zeit das Andenken an Lou Andreas-Salomés persönliches Werk, das erst in den letzten Jahrzehnten Gegenstand neugieriger Wiederentdeckung und Erforschung geworden ist. Sie analysierte Freunde und Liebhaber gern in tiefgründigen literarischen und psychologischen Betrachtungen, beispielsweise in „Friedrich Nietzsche in seinen Werken“ (1894) und in den posthum veröffentlichten Memoiren „Lebensrückblick“ (1951).

Sie studierte und publizierte über die faszinierenden weiblichen Figuren des Dramatikers Henrik Ibsen und leistete Pionierarbeit zur weiblichen Sexualität, beispielsweise in „Die Erotik“ (1911), das sie noch vor ihrer Begegnung mit Sigmund Freud verfasste. Hinzu kommen ein Dutzend Romane und weitere fiktionale Werke, sodass das neu erwachte Interesse an Leben und Werk von Lou Andreas-Salomé leicht zu erklären ist.

Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, dass Lou Andreas-Salomé und Ellen Key Interesse aneinander entwickelten, in dasselbe Netzwerk weiblicher Berühmtheiten aufgenommen wurden und eine enge Freundschaft schlossen. Sie hatten viele gemeinsame Bekannte – beispielsweise Rilke, der 1904, auch auf Keys Initiative hin, längere Zeit in Schweden verbrachte.

Der Briefwechsel zwischen den beiden Ikonen der Jahrhundertwende gewährt uns konkrete und aufschlussreiche Einblicke in die damalige Gesellschaft und den Jargon, geprägt von einer ungezwungenen und humorvollen Sprache. Als Persönlichkeiten unterschieden sich Andreas-Salomé und Key stark: Erstere war zurückhaltend und mied die Öffentlichkeit, während Letztere, bevor sie sich 1910 in Strand in Östergötland niederließ, auf einer mehr oder weniger ständigen Vortragsreise war und von Bewunderern umschwärmt wurde.

Dennoch fanden sie auf persönlicher und intellektueller Ebene zueinander, und in ihren Briefen fanden sie ein Ventil für alles – kritische Meinungen zu literarischen Werken, Reiseberichte, Ansichten über die Gesellschaft, die Sehnsucht nach einem Treffen, Begeisterung für die bereisten Länder und Regionen (Andreas-Salomé bemerkte, dass sie sich in Russland wohler fühlte als in Deutschland), Kommentare über Personen, die sie nicht mochten (zum Beispiel Nietzsches Schwester Elisabeth), und vieles mehr. Sie diskutierten über Bücher und Übersetzungen; Lou bedankte sich herzlich für „Das Jahrhundert des Kindes“ und freute sich darauf, dass ihre eigenen Werke in schwedischer Sprache erscheinen würden.

Zwischen den Zeilen spüren wir auch eine Reihe von Themen, die mit Tabus behaftet scheinen, Dinge, die schriftlich nicht erwähnt werden sollten oder durften, beispielsweise Krankheiten und Liebesbeziehungen, die entweder sorgfältig vermieden

oder nur in Form vager Andeutungen auf alltägliche Belange angedeutet wurden. Manches war zu privat, und manche Personen fehlen völlig.

So erfahren wir fast nichts über Friedrich Carl, der – dem Inhalt der Briefe nach zu urteilen – sowohl für seine Frau als auch für ihren Adressaten im Grunde uninteressant war, obwohl er eine wichtige Rolle für Lous Kenntnisse der nordischen Literatur spielte (er las die skandinavischen Sprachen fließend und kannte Georg Brandes).

Kurz gesagt: In ihren Briefen schufen sich Lou und Ellen ihre eigene private Welt, zu der längst nicht alle engen Bekannten, einschließlich der Familie, Zugang hatten. Als Beispiel für die spontanen Launen, denen sich die Briefschreiber manchmal hingaben, sei ein schnell verfasstes Gedicht erwähnt, das Lou 1909 in Ellens Brief einfügte:

Eine Villa steht am Mittelmeer,
Die freuet sich auf Dich so sehr
Sehnsüchtig rauschen alle Wellen;
”Ellen, Ellen, Ellen, Ellen!”

Warum? Offensichtlich, weil Lou Ellen dazu bewegen wollte, das kalte und windige Nordeuropa zu verlassen und einen angenehmen Winteraufenthalt in Italien zu verbringen.

Die Briefsammlung, die auch kurze Grüße auf Postkarten und verschiedene Briefe zwischen anderen Bekannten der beiden Frauen enthält, wird durch einen ausführlichen Essay über die Zeit und den Kreis, in dem sich Lou und Ellen bewegten, ergänzt. Dieser Essay bettet die Texte in einen verständlichen Kontext ein. Hinzu kommt ein umfangreiches Literaturverzeichnis mit detaillierten Erläuterungen, Bibliografie, Zeitleisten und Registern.

Insgesamt stellt diese Sammlung eine außergewöhnliche Quelle für die Kultur der Freundschaft und des intellektuellen Austauschs inmitten der zentralen Phase des modernen Aufbruchs dar, zeitgleich mit dem unerbittlichen Aufdecken der großen Kriegskatastrophen des 20. Jahrhunderts.

Dick Harrison
Professor für Geschichte an der Universität Lund

Auf Schwedisch erschienen in:
Svenska Dagbladet vom 29.10.2026 (https://www.svd.se/a/6qv0wO/recension-du-liebe-leichtsinnige-faule-lou-briefwechwel-mit-ellen-key-18981920)
Deutsche Übersetzung: von Dick Harrison selbst